

Hedera helix, Parthenocissus, Wisteria und Co.*

Ein Plädoyer gegen die Kunst im STADTWERK



Offener künstlerischer Wettbewerb für eine prozesshafte künstlerische Intervention auf dem Stadtwerkeareal in Lehen

Auslober: Stadtgemeinde Salzburg und Fachbeirat für Kunst im öffentlichen Raum (Kunstbeirat)



Anton Thiel

Bergheimerstraße 41
5020 Salzburg
Tel 0699 12165281
a.thiel@inode.at
www.antonthiel.at

* Efeu, Wilder Wein, Glyzinie

These 1: Kunst ist herrschaftliche Geste.

„Ziel des Wettbewerbs: Grundsätzliche Zielsetzung des Wettbewerbs ist die spezifische künstlerische Auseinandersetzung mit der Identität und der räumlichen Dimension des Stadtwerks Lehen und die Erlangung von Konzeptideen für eine prozesshafte (ev. dauerhafte) künstlerische Intervention auf dem Areal.“



Der Ansatz der Ausschreibung ist falsch!
Das Konzept einer „künstlerischen“
Auseinandersetzung mit der Identität und der
räumlichen Dimension dient keinem Beteiligten.



KUNST

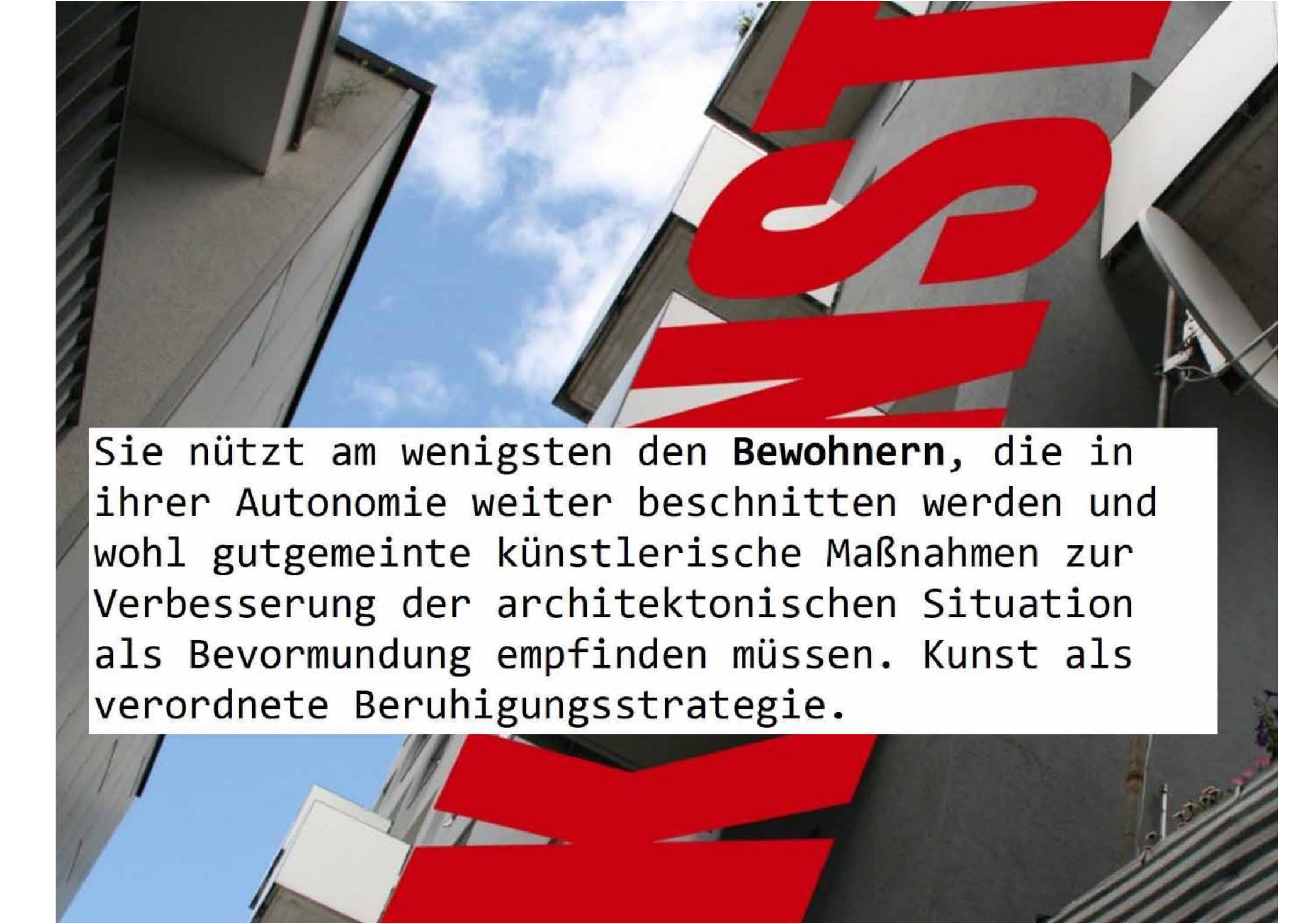
Dieses Konzept nützt weder den Künstlern, die sich anschicken, mit irgendwelchen Maßnahmen nachträglich ästhetische Zeichen zu setzen, um besserwissend Identität zu erzeugen. Diese Haltung ist anmaßend und arrogant. Die Künstler stellen sich dadurch in den Dienst eines Entscheidungsträgers, dessen Macht zwar demokratisch legitimiert, dessen grundsätzliches Selbstverständnis jedoch hierarchisch ist, -

KUNST

– noch der **Architektur**, welcher auf diesem Wege Dysfunktionalität und ästhetisches Defizit attestiert wird. Oder ist ihr Grundverständnis reglementierend und disziplinierend gegenüber den Bewohnern? Kunst als Appendix architektonischer Vereinnahmung.

KUNST

– noch den **Auslobern** (Stadtgemeinde Salzburg mit den dafür verantwortlichen Ämtern: Kultur Bildung und Wissen), die versprochene Urbanität und architektonische Identität mit Kunst erzeugen sollen. Kunst als urbanes Feigenblatt.



Sie nützt am wenigsten den **Bewohnern**, die in ihrer Autonomie weiter beschnitten werden und wohl gutgemeinte künstlerische Maßnahmen zur Verbesserung der architektonischen Situation als Bevormundung empfinden müssen. Kunst als verordnete Beruhigungsstrategie.



**Die vier dominanten Farbtöne
der Umgebung eines STADTWERK-Areal-Kindes -**

Anton THIEL: Hedera helix, Parthenocissus, Wisteria und Co. Ein Plädoyer gegen die Kunst im STADTWERK



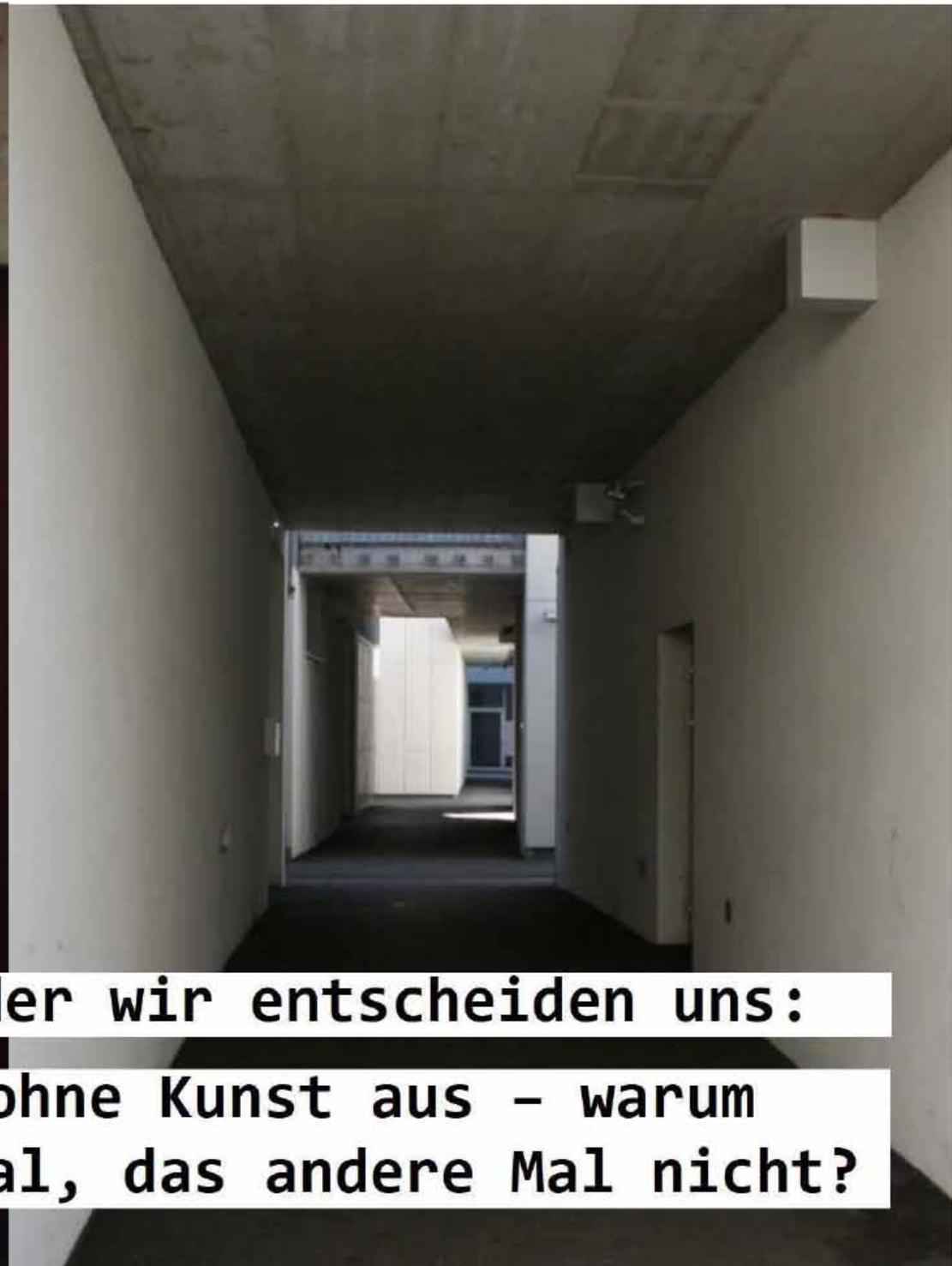
... und die Farberfahrung dieses Kindes in Ghana.

Anton THIEL: Hedera helix, Parthenocissus, Wisteria und Co. Ein Plädoyer gegen die Kunst im STADTWERK

DIE NEUE UMWELTLINIE

Entweder wir reagieren in Form eines

zynischen Verhältnisses zur Natur -



oder wir entscheiden uns:

Beide Bereiche kommen ohne Kunst aus – warum funktioniert dies einmal, das andere Mal nicht?



Vorsatz: einen schlechten Gärtner nach Hause schicken und es selbst machen!



These 2: Alle Macht den Bewohnern







Sie sind alle zusammengesessen und haben gefeiert.



These 3: Zaghafte Ansätze aufgreifen ...

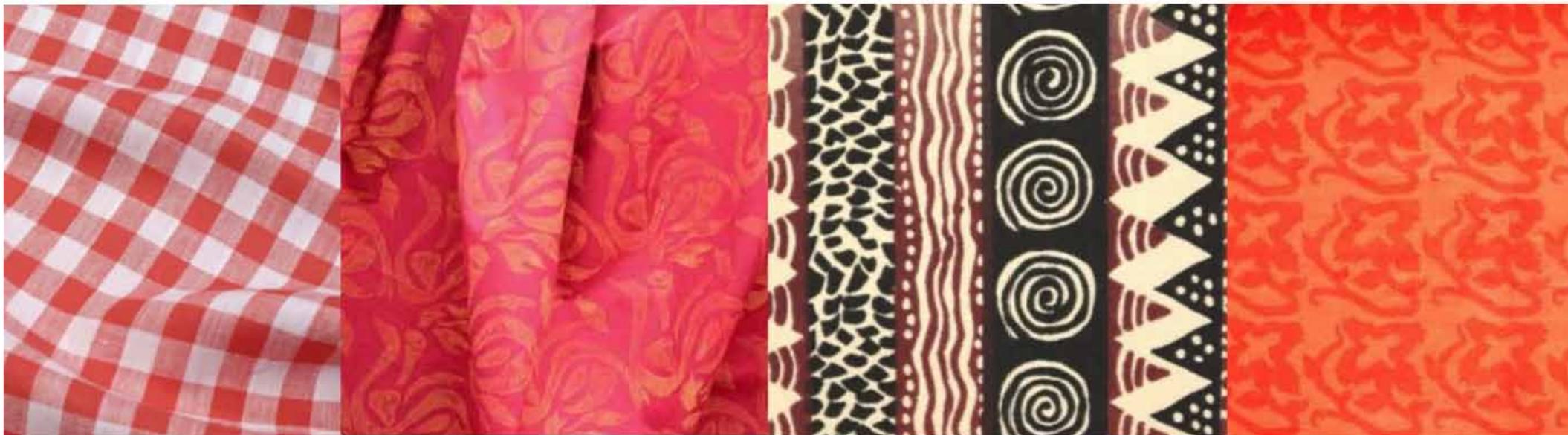
Anton THIEL: Hedera helix, Parthenocissus, Wisteria und Co. Ein Plädoyer gegen die Kunst im STADTWERK



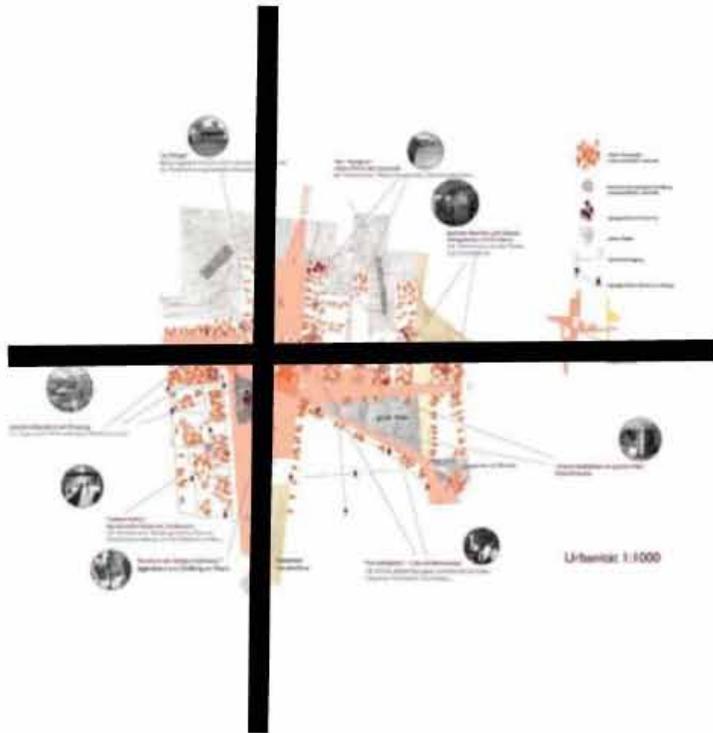
... und intensivieren!



**Herstellung der bunten Stoffbahnen: Kooperationen mit Jugendworkshops, Mozarteum Salzburg/Textil, Schulen und Sozialvereinen
Die Muster sind mit den Bewohnern abgesprochen.**



These 4: Das 21. Jahrhundert ist dezentral organisiert, nicht axial!



Quelle: www.e-architect.co.uk/austria/salzburg-sw1
Salzburg stad:werk:lehen Quarter
sw1 Development, Austria – design by transparadiso Architekten
1 Jun 2010
Salzburg stad:werk:lehen: A new city quarter in Austria
Design : transparadiso



These 5: Eigenständigkeit fördern!

Zusammensetzung der Jury:

Mitglieder des Kunstbeirates: Dr. Werner Thuswaldner (Vorsitzender), Mag. Dr. Peter Assmann, Arch. Dipl.-Ing. Franz Seidl, Mag. Bärbel Hartje, Arch. Dipl.-Ing. Udo Heinrich;
Externe Experten: Dr. Kurt Kaindl und Brigitte Blüml-Kaindl (Fotohof), Dr. Anton Gugg (Stadtgalerie Salzburg), Mag. Sarah Untner (Verein Stadtwerk Lehen), Tomas Friedmann (Literaturhaus Salzburg);
Grundeigentümer: Vertreter gswb, Vertreter Heimat Österreich, Vertreter Prisma

UND DIE BEWOHNER?

Auf Urlaub? Banausen? Entmündigt?

**Öffentliches Palaver:
hier reden ALLE mit!**







Angst vor dem Leben?

Chancen, die es einzulösen gilt:

Die **Stadtgalerie** übergibt 50% ihrer Ausstellungstätigkeit im Sinne des Projekts an die Bewohner; ästhetische Bildung im Sinne der Anrainer. Zurückdrängen der zurzeit üblichen Kuratoreninteressen.



These 6: Die Natur kehrt in die Stadt zurück.





Und dies radikal!



Ansätze positiv verstärken!



Erste Versuche aufgreifen und fortführen

Mut machen und belohnen: Prämien und Preise

Inbesitznahme der Fassade durch Grünpflanzen

Experten engagieren: Gärtner und Rechtsbeistand

Kampf der Fantasielosigkeit und dem Ordnungswahn!

Kümmern-Ziergräser, Rasenödnis, Bäume, die durch Krüppelschnitt gezähmt werden.

Radikale Öffnung der Grünanlagen für ALLE!
Verwilderung der Flächen um die PMU- und Prisma-Areale!

Das nahe **Literaturhaus** hält Lesungen zwischen den blühenden Büschen, die **Galerie Eboran** bespielt das wuchernde Ambiente. Im Winter bauen wir Schneemänner (und -frauen).

Streitfall WUK-Begrünung

„Abschließend stelle ich fest, dass der großflächig an der Innenfassade des WUK wachsende Parthenocissus tricuspidata keinerlei Schäden am Mauerwerk verursacht hat und in Zukunft bei einer entsprechenden Pflege auch nicht verursachen wird. Eine

Entfernung würde nicht nur durch die verbleibenden Haftscheiben einen ästhetisch negativen Effekt erzeugen, sondern auch die durch die mikroklimatische Funktion gesteigerte Lebensqualität der sich dort aufhaltenden Menschen deutlich verringern.

Leider merken wir die Wirkung von Fassadenbegrünung erst, wenn sie nicht mehr vorhanden ist. Am WUK wäre dies ein durch nichts zu rechtfertigender Schaden an den dort lebenden Personen.“

Schlussbemerkung aus dem Gutachten von Prof. Florineth von der [BOKU](#) über die Auswirkungen der Kletterpflanze auf die Backsteinfassade des WUK, aufgrund dessen eine „Rodungsanordnung“ der MA 34 letztendlich zurückgezogen wurde.

(Foto: WUK, Wien)



Neues Selbstbewusstsein im Kampf gegen die Behörden.



Chancen, die es einzulösen gilt: überall!



Foto: Internet



Foto: Internet



**Erhalt der noch
bestehenden
Pyramidenpappeln am
Rand des Grundstücks –
sie sind ein Teil des
urbanen Systems und
somit im Besitz der
Allgemeinheit!**



Herrliche Beispiele aus Amsterdam ...



... und noch schönere
aus Salzburg.





**Der verborgene heilige Ort:
Anton Guggs Dämonenzimmer**



get up, stand up for your rights



Nachtrag: Was es mit der Trias „Natur, Textil, Sessel“ auf sich hat

Seit den 50er-Jahren wurde in **Taxham** eine groß angelegte Wohn- und Schlafesiedlung aus dem Boden gestampft, natürlich nach den damals gültigen Maßstäben, die architektonische und urbane Qualität auf ein Minimum reduziert, aber immerhin: Wohnraum für Tausende Salzburger und Fremde, Kriegsflüchtlinge, Spätheimkehrer und Immigranten vor allem aus dem Osten Europas. Die Chance bot sich vor allem für Kinder, die die zahllosen Baustellen, Restwiesen und Brachstellen für ihre Interessen zu nutzen wussten. Während für alteingesessene Salzburger mit Hilfe der „Wüstenrot“ schicke Reihenhäuser errichtet wurden, baute die „Heimat Österreich“ eine bis aufs Minimum abgespeckte Variante für Flüchtlinge gleich nebenan.

Für Kinder war es natürlich kein Problem, diese sozialen und kulturellen Grenzen zu überspringen und ihre gemeinsamen Träume im Spiel auszuleben. Aber genau dabei zeigten sich die enormen Unterschiede, wie diese Träume verwirklicht werden wollten.

Einmal entwickelten wir die Idee, den noch nicht geteerten, gemeinsamen Gehsteig in Modellgärten zu verwandeln und den schönsten zu prämiieren. Wir suchten in den umliegenden noch nicht verbauten Bereichen nach interessanten Gräsern, Blumen und Steinen, um unsere Vorstellung von einem Idealgarten verwirklichen zu können. Die „Wüstenrot-Truppe“ ging dabei sehr systematisch vor, legte schicke, streng abgezielte Flanierwege an, dies meist im Raster-System, pflanzte ihre Gräser und Blumen nach klar nachvollziehbarem Muster an, sodass so etwas wie ein Abbild des Mirabellgartens herauskam. Kleine Grotten und schicke Nischen luden zum Verweilen ein, aber immer so, dass das Benützen all dessen, was gestaltet war, nur aus einer respektablen Distanz bewundert werden konnte. Die „Heimat-Österreich-Truppe“ hingegen legte wild drauflos und gestaltete so etwas wie einen „Zurück-zur-Natur-Erlebnispark“, ein Dschungelcamp, eine Wildnis, von der angenommen wurde, dass sie von sich aus schön sei. Als hätte diese Truppe in den 50er-Jahren mit ihren Fantasien bereits die Grünbewegung mit all ihren Facetten vorweggenommen und mit ihrem widerborstigen, wilden, antiästhetischen Stil eine Haltung eingenommen, die uns historisch Gebildeten von Rousseau, Thoreau und der Monte-Verità-Bewegung nur allzu vertraut ist. Selbstverständlich bekam die „Wüstenrot-Truppe“ wegen ihres Ordnungssinns und der lieblichen Gestaltung die Prämie zuerkannt.

Nicht viel später streifte auch eine Expertengruppe des Stadtgartenamtes durch die Siedlung, um den schönsten Garten unserer Eltern zu ermitteln.

Selbstredend wurde ein „Wüstenrot-Garten“ auserkoren, der sich im Sinne der Wiener Gartenschau am offiziellen Geschmack der Nation orientierte. Da hatten die wild wuchernden Gemüsegärten, die den Blumenschmuck zwischen Zwiebelreihen und Erdbeerbeeten ganz zufällig produzierten und ihren üppigen Stolz in dem verschlungenen Dickicht der Kürbispflanzen zeigten, natürlich keine Chance.

Abends saßen dann die Bewohner der „Heimat-Österreich-Fraktion“ vor ihren Häusern, tauschten Erfahrungen aus, jammerten über die schottergrubenähnlichen Zustände der Gärten, die man ihnen zugeteilt hatte und die sie mühsam kultivieren mussten, aber nach und nach erfolgreich in ein fruchtbares Paradies verwandelt hatten. Die „Wüstenrot-Bewohner“ jedoch zogen es vor, sich in ihre Häuser zurückzuziehen und deuteten dies als vornehmes Verhalten. Sie erzeugten Öffentlichkeit durch Abwesenheit.

Natürlich waren auch die Erscheinungsweisen der Fassaden der Reihenhäuser durch die unterschiedliche Lebensweise ihrer Bewohner sehr differenziert. Während an den „Wüstenrot-Häusern“ lediglich der Lebensrhythmus der Bewohner abzulesen war, indem die Fensterläden während der Ruhezeiten und Abwesenheit geschlossen gehalten wurden, hing auf der „Heimat-Österreich-Seite“ beständig etwas aus den Fenstern – Bettdecken, Tücher, Teppiche und Kleidungsstücke, die ausgelüftet und wahrscheinlich auch hergezeigt werden sollten, es wurden Möbelteile zum Abtransport vor die Türen gestellt und Blumen an den Fassaden hochgezogen. Am „Tag der Fahne“ wurde beflaggt und zu Fronleichnam ein improvisierter Altar in den Fenstern hergerichtet. Abschätzig hieß es dann sehr schnell, da drüben schaut es aus wie bei den Zigeunern.

Ich habe mit dieser Einschätzung leben gelernt und dennoch ist mit der Zeit aus dieser Erfahrung eine bestimmte Skepsis gegenüber den Ordnungspologeten entstanden. Auch gegenüber einer Kunst, die sich anmaßt, den Ungebildeten zeigen zu wollen, wo es langgeht, was sich gehört, was cool ist. Auch dann, wenn sie im Mantel erkenntnisfördernder und aufklärerischer Gesten daherkommt. Wir alle kennen das Märchen vom Wolf, der Kreide frisst, um die ungestüme, aber naive Bande der sieben Geißlein durch Verschlingen disziplinieren zu können.

(Anton Thiel, 2014)